

# Anni Kupper

*„Wir versuchten eine die andere zu trösten und uns damit diese Bitternis unseres jungen Lebens zu erleichtern.“<sup>1</sup>*

Anni Kupper wurde 1929 im südlichen Kärnten geboren. Ihre Familie gehörte dort zu der slowenischen Minderheitengruppe und lebte auf einem Bauernhof. Die ganze Familie unterstützte die slowenischen Partisan\_innen<sup>6</sup>, die sich im Wald versteckt hielten, mit Nahrungsmitteln. Nach einem Verrat verhaftete die Gestapo<sup>6</sup> im November 1944 Anni Kupper, zusammen mit ihrer Schwester und ihrer Mutter. Sie wurden verhört und dann im nahe liegenden Gefängnis Ferlach inhaftiert.



Die Schwester und die Mutter wurden nach einiger Zeit freigelassen. Ihr Vater wurde in das Konzentrationslager<sup>6</sup> Dachau deportiert, wo er ermordet wurde. Anni Kupper wurde im Januar 1945 im Alter von 15 Jahren zusammen mit anderen slowenischen Mädchen und jungen Frauen ins KZ Uckermark deportiert. Nach einiger Zeit im Aufnahmeblock wurden die Mädchen und jungen Frauen auf die anderen Blocks verteilt. Die slowenischen Mädchen wurden im Lager Uckermark getrennt von den anderen Inhaftierten im sogenannten Sonderblock untergebracht.

*„Dort [im KZ Uckermark] herrschte große Disziplin und es gab viel Arbeit und nur wenig Verpflegung. Es war furchtbar für uns. In Uckermark war ich vom 25. Januar bis zum 19. April 1945.“<sup>2</sup>*

Anni Kupper war zuerst zum Holzmachen im Wald eingeteilt. Später kam sie in die Kleiderkammer, in der die Privatsachen der Häftlinge aufbewahrt wurden. Überlebt hätte sie nur, sagt sie, weil sich die Mädchen gegenseitig trösteten und halfen.

Mitte April 1945 war das Lager Uckermark vor den herannahenden Truppen der Roten Armee zum größten Teil schon aufgelöst. Am 30. April wurde Anni Kupper nach einem gemeinsamen Marsch zusammen mit anderen Slowen\_innen von den Aufseher\_innen ohne Geld und Verpflegung in der Nähe von Güstrow (Brandenburg) ihrem Schicksal überlassen.

Ende August 1945 kam Anni Kupper zurück nach Kärnten.

Anni Kupper hat geheiratet und drei Kinder bekommen, zwei von ihnen unterrichteten Slowenisch.

Seit Mitte der 70er Jahre treffen sich die Slowen\_innen, die zusammen in Uckermark waren, in regelmäßigen Abständen:

*„Dann haben wir uns in Kärnten organisiert und sind wieder zusammengekommen.“<sup>3</sup>*

<sup>1</sup> Anni Kupper in: Limbächer, Katja (Hg.): *Das Mädchenkonzentrationslager Uckermark*, Münster: 2005, S. 193.

<sup>2</sup> Ebd., S. 194.

<sup>3</sup> Ebd., S. 196.

<sup>6</sup> siehe Glossar

## **„Wahrscheinlich sind wir anders, als wir sonst geworden wären“**

Am Rande des Treffens der ehemals in Konzentrationslagern inhaftierten Frauen aus Slowenien vom 16.09.1999 in Portorož/Slowenien gab es auch eine Gesprächsrunde<sup>1</sup> von fünf Frauen, die im Jugendkonzentrationslager Uckermark inhaftiert waren. Hieraus sind folgende Zitate, die den Alltag beschreiben.

*„Als ich die Schwelle des Lagers überschritt, hörte ich auf ein Mensch zu sein. Ich war nur noch eine Nummer. Sie piffen dir wie einem Hund und alles war sehr gut durchdacht und darauf ausgerichtet deinen Willen und dein Selbstbewußtsein zu untergraben.“*  
Silvija Prešeren Beg

*„Zunächst war ich in der Stickerei, dann war ich im Außenkommando, das war das Lorekommando. Aus der Havel haben wir Berliner Trümmer in die Loren gepackt und damit die Lagerstraße begradigt und repariert. Das war im Winter 1944/45. Ich war ungefähr zwei Monate im Lorekommando, dann wurde ich ins Küchenkommando versetzt. Das Küchenkommando war bis zur Befreiung meine letzte Station.“*Tilčka Repnik

*„Wir mussten immer drei Meter Abstand zu den SS-Leuten halten und durften nicht grüßen, wir durften sie nur anschauen. Wir waren nur Nummern. Ich habe im A-Block geschlafen, wo auch die Toilette war. Vorne war das Wachtzimmer. Da musste ich immer vorspringen: ‚Ich melde mich ab.‘ Und nachdem ich auf der Toilette war, musste ich wieder sagen: ‚Ich melde mich zurück.‘“* Stefanie Burger-Kelih

*„Es gab keine Namen, es gab nur Nummern. Wir sagten z.B.: ‚Zögling Nummer 798 bitet austreten zu dürfen.‘“* Stanka Krajnc Simoneti

*„Wir waren manchmal allein in der Kammer, ohne SS, und dann haben wir tanzen gelernt. Ich kann noch heute eins-zwei-drei, eins-zwei-drei, den English Waltz. Ich kann das nie vergessen.“* Stanka Krajnc Simoneti

*„Fozen hat man sehr schnell bekommen. Fozen ist Kärntnerisch für Ohrfeigen. Wir haben in der Kammer gewaschen und das Klo war so weit weg. Oft hat jemand aufgepasst und die andere hat schnell... Einmal kam plötzlich die Dienstführerin und hat eine erwischt, als sie nicht zum Klo gegangen ist, sondern dort hingemacht hat. Dann mussten wir uns alle im Dienstzimmer aufstellen und jede hat eine Fozen gekriegt, damit wir das nie wieder tun werden.“* Anni Kupper

*„Ich mußte im Außenkommando arbeiten, Bäume fällen und Straßen bauen. Danach kam ich ins Gartenkommando, wo wir den Garten umstechen und pflanzen mussten. [...] Ich war ganz abgemagert und bestand nur noch aus lauter Knochen. Einmal mußten wir uns alle ausziehen, und dann sind zwei Männer gekommen und haben uns angeschaut. Ich weiß nicht was das war. Und ein anderes Mal mußten wir hinunter ins Frauenlager und sie haben uns einen Abstrich gemacht. Es hat ein bißchen weh getan. Ich weiß nicht, was sie da ausprobiert haben.“*

*Wir mußten jeden Tag Appell stehen und dann wurde man zur Arbeit zugeteilt. Beim Appell wurden wir aufgerufen.*

*[...] Wenn wir genug zu Essen gehabt hätten und richtige Kleider, dann wäre das Arbeiten nicht so schlimm gewesen. Aber wir waren ja schon halb verhungert und mußten dann noch schwer arbeiten. Und wir haben gefroren. Das war das Schlimmste. Wir hatten immer Hunger, weil wir uns nie satt essen konnten.“* Stefanie Burger-Kelih

<sup>1</sup> Limbächer, Katja (Hg.): *Das Mädchenkonzentrationslager Uckermark*, Münster: 2005, S. 197 ff.